

fanden. Eine Namenskontinuität der alten Civitates läßt sich nirgends,<sup>9</sup> eine topographische Kontinuität anscheinend nur im alten Ufernoricum und im westlichen Pannonien nachweisen,<sup>10</sup> nicht aber im Bereich des einstigen Noricum mediterraneum, wo nur eine gewisse Kontinuität der Siedlungsbezirke feststellbar ist.<sup>11</sup> Dieses Bild wird ergänzt durch sprachliche Indizen, die für den Fortbestand geringer Reste einer romanischen und germanischen Bevölkerung in Noricum und in Teilen Pannoniens sprechen. Für die regionale Gruppierung der lokalen Bezirke aber waren in Noricum-Pannonien wie in Kärnten nur die politischen Verhältnisse des 8. Jhdts ausschlaggebend, nicht die römischen Ordnungen. Das gilt nicht nur für die Abgrenzungen der Diözesen Passau, Salzburg, Säben und Aquileia, sondern auch für die Marken.

An Z.s Buch wird kein Historiker des Frühmittelalters vorübergehen können. Dies sei abschließend festgestellt, wenn auch bei manchen Fragen, insbesondere bei Problemen, die von der allgemeinen Geschichte her angegriffen werden müssen, Vorbehalte am Platze sind.

Mainz

E. Ewig

Bernhard Töpfer: Volk und Kirche zur Zeit der beginnenden Gottesfriedensbewegung in Frankreich (Neue Beiträge zur Geschichtswissenschaft Nr. 1), Berlin (Rütten & Loening), 1957. 120 S. br. DM 13.50.

Diese Dissertation (Humboldt-Universität, Berlin) versucht, eine marxistische Interpretation des Gottesfriedens zu geben: Die ökonomische Entwicklung spitzte sich in Südfrankreich im Laufe des 10. Jhs. zu einer Krise zu, wodurch die benachteiligten Volksmassen in latente Gärung gerieten, welche ihren Ausdruck in der Ausbildung von Häresien fand. Um dieser Gefahr zu begegnen, intensivierte die Kirche ihre Bemühungen um das bisher vernachlässigte niedere Volk und leitete so die Bewegung in orthodoxe Kanäle. Neben dem anschwellenden Reliquienkult waren es besonders die Friedenskonzilien, durch welche der Klerus die unteren Schichten für sich zu gewinnen hoffte und welche er andererseits erst mit ihrer Hilfe erfolgreich durchführen konnte. — Gegenüber dieser These scheint eine gewisse Zurückhaltung angebracht. Die Kenntnisse T.s über die Lage der bäuerlichen Bevölkerung in Südfrankreich stammen aus zweiter Hand, er beruft sich vornehmlich auf die — doch recht partiellen — Forschungen des Russen Gracianskij

<sup>9</sup> Mit Ausnahme von Lorch, das unmittelbar an der Enns lag. Vgl. aber auch Cumeoberg = Mons Comagenus (Z. S. 295), wo eine Erinnerung an den römischen Namen von Tulln nachklingt. Polaschek stellte Waldennamen im Quellgebiet der kleinen Tulln fest (H. Thaller, Die Städte der Vita s. Severini im Donauraum. = Festschrift f. R. Egger II, Kagenfurt 1953, 318). Unter der Landbevölkerung sind also Reste von Romanen verblieben, die wohl auch den Namen Cumeoberg vermittelten.

<sup>10</sup> Noricum: Lorch, Favianis — Mautern, Commagenis — Tulln (Thaller, l. c. p. 318). — Pannonien: Wien (K. Öttinger, Das Werden Wiens, Wien 1951), vielleicht aus Sabaria — Steinamanger, wo nach Gamillschegg (Südostforschungen 5, 1940, 18 ff; zitiert nach E. Schwarz, Das germanische Kontinuitätsproblem in Niederösterreich. = Festschr. z. 70. Geburtstag von Th. Mayer I, Konstanz 1954, 28), Romanen noch bis ins 10. Jhd nachweisbar wären. — In Wien keine Namenskontinuität, da der deutsche Name nicht auf Vindobona sondern auf den keltischen Flußnamen Vedunia zurückgeht (Schwarz S. 25). Im Mittelalter bezog man den Namen Favianis (= Mautern) auf Wien (Thaller S. 318).

<sup>11</sup> F. Miltner, Zur Frage der Kontinuität römischer Siedlungen in Österreich. = Fontes Ambrosiani 25—27. Miscellanea Giovanni Galbati II, Mailand 1951, 117—134.

über das „burgundische“ Dorf. Auf jeden Fall kann man aus den Wandlungen, die in der Agrarstruktur des 10./11. Jhs. eingetreten sind, nicht ohne weiteres auf eine „Krise“ schließen; der Nachweis, daß sich die Lebensbedingungen der bäuerlichen Bevölkerung gegenüber früheren Jahrhunderten auf Grund der ökonomischen Entwicklung wesentlich verschlechtert haben, ist nicht erbracht. Ebenso wenig überzeugt die Verbindung, in die T. die Ketzer zu der wirtschaftlichen Entwicklung bringt, zumal da diese erst später im 11. Jh. auftraten und ihre soziologische Bedingtheit noch gar nicht untersucht worden ist. Demnach wird man vorerst die Gründe für die Entstehung des Gottesfriedens weiterhin in dem staatlichen Zerfallsprozeß des *siècle de fer* suchen und die verstärkte „innere Mission“ aus der Situation der Kirche erklären müssen. T. s. Beobachtungen über Wallfahrten, Heiligenverehrung etc. (auch abgedruckt in: Vom Mittelalter zur Neuzeit — Zum 65. Geburtstag von H. Sproemberg, 1956, S. 420—439) sind allerdings von großem Interesse und tragen viel zur Erklärung der entstehenden Gottesfriedensbewegung als einer religiösen Massenbewegung bei. Auch seine Forschungen zur Chronologie der Konzilien, z. T. im Anschluß an Sackur, verdienen Beachtung, obwohl ihn seine vermutlich beschränkten Arbeitsmöglichkeiten nicht vor jedem Irrtum bewahrt haben. Entsprechendes läßt sich von der Interpretation der einzelnen Friedensmaßnahmen sagen, die zwar neue Aufschlüsse bringt, andererseits aber des öfteren die komplexen historischen Konstellationen außer acht läßt. Nicht überzeugend ist vor allem die Behauptung, daß der Gottesfriede nicht seinem Inhalt nach, sondern nur in seinen Methoden etwas Neues darstelle. Wenn auch T. s Arbeit somit in manchen Ansätzen über die älteren, revisionsbedürftigen Gesamtdarstellungen von Huberti und Görris hinausgekommen ist und die neuere Literatur zu Detailfragen — mit Ausnahme von Bonnau-Delamare's Pariser Thèse aus dem Jahr 1945 — verarbeitet hat, so wäre doch in vieler Hinsicht ein anderes Bild vom Gottesfriede zu zeichnen, was Rez. demnächst in einer ausführlicheren Studie zu tun hofft.

Bonn

H. Hoffmann

Gerhohi praepositi Reichersbergensis Opera inedita II: Expositionis psalorum pars tertia et pars nona, tomus primus, tomus secundus, cura et studio PP. Damiani ac Odulphi van den Eynde et P. Angelini Rijmersdael O.F.M. (= Spicilegium Pont. Athenaei Antoniani 9 und 10). Rom (apud Pont. Athenaeum Antonianum) 1956. XII, 776 S.  
 Damien van den Eynde O.F.M.: L'Œuvre littéraire de Géroch de Reichersberg (= Spicilegium usw. 11). Rom (apud Pont. Athenaeum Antonianum) 1957. X, 426 S.

In raschem Zuge haben die Franziskaner mit den vorliegenden Bänden die Herausgabe der bisher unveröffentlichten Werke Gerhohs zum Abschluß gebracht (s. ZKG 67, 1955/6, S. 176 f.). Der wegen seines Umfangs in zwei Bücher (mit durchlaufender Seitenzählung) zerlegte zweite Teil der Edition enthält die Kommentare zu Psalm 31—37 (pars tertia des Gesamtkommentars) und zu Psalm 78—117 (pars nona).

Die erstgenannten Kommentare der pars tertia werden nach der allein vorhandenen Münchener Hs. Clm 16 012 vorgelegt (S. 1—667). Sie ist wie die Hss. der übrigen Teile des Kommentars (Reichersberg I—II, IV, VI—IX) zwar ebenfalls in Reichersberg selbst niedergeschrieben worden, aber vor Anfang des 15. Jh. in die Bibliothek der Regularkanoniker von St. Nikolaus in Passau gelangt. Deshalb fehlte dieser Teil auch in dem von Pez nach den Reichersberger Kodizes veranstalteten Druck der Psalmenauslegung. Die weit ausladende, großbögige Breite gerhohischer Psalmenkommentierung steigert sich hier zu exzessiver Einzigartigkeit innerhalb der Geschichte dieser Gattung; im Durchschnitt entfallen umgerechnet auf jeden Psalm 50 Migne-Spalten! Die Länge der einzelnen Kommentare wird u. a.